

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 132 (1853)
Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auſtige Hiſtorien und ſcherzhaſte Einfälle.

Bei dem Abmarſche einer Kompagnie aus einem Dorfe, wo ſie eine Zeit lang einquartirt war, ſagte der Hauptmann zu den verſammelten Leuten: „Laſſet es den Soldaten nicht entgelten, daß einer unter ihnen war, der die Gaſtfreundſchaft verlegte und ſich durch Dieberei entehrte. Haltet uns in gutem Andenken, wie wir uns ſtets Eurer guten Aufnahme erinnern werden.“ Einer der Verſammelten wollte recht artig antworten und ſagte daher: „Leben Sie und Ihr Volk wohl und glücklich. Nicht der Soldat ſtahl, ſondern der Menſch, und Menſchen ſind wir Alle!“

Einem Kaufmann war das Wort „ſcharmant“ ſo zur Gewohnheit geworden, daß er ſich deſſen bei jeder Gelegenheit bediente. Als ihm der plötzliche Tod ſeiner Frau gemeldet wurde, rief er unter Thränen aus: Scharmant! Scharmant!

Ein Bauer kam mit freudeſtrahlendem Angeſicht zu ſeinem Pfarrer und erzählte, daß ihm ſein Weib in letzter Nacht zu ſeinen 7 Söhnen endlich ein Töchterlein geboren habe; er wolle auch gleich taufen laſſen und es Laura nennen. Der Pfarrer entgegnete wohlmeinend: „Warum Laura, lieber Mann? das iſt kein Namen, der ſich aufs Dorf ſchickt.“ Der Mann entſchuldigte ſich treuherzig: „Warum nicht? Herr Pfarrer! Wir wollen das Kindlein nur darum Laura nennen, weil wir ſo lange auf ein Mägdlein gelauret haben.“

Ein Liebhaber beſchwor ſeine Geliebte, ſein Weib zu werden, oder er müſſe zu einem andern Mittel ſeine Zuflucht nehmen. „Was willſt du denn thun, wenn ich noch zögere?“ fragte ſie neugierig. „Nun — ich muß eine Andere zur Frau nehmen,“ lautete ſehr naiv die Antwort.

Eine Frau war unzufrieden damit, daß ihr Sohn ſich auf Schriftſtellerei verlegte. Man ſagte ihr: Aber denken Sie, er arbeitet für unfere Nachkommen. „Ach was Nachkommen“,

erwiederte ſie ärgerlich, „die haben auch nichts für uns gethan.“

Ein Appenzeller, der in einer benachbarten Gemeinde einer Abſchiedspredigt beigewohnt hatte, wurde gefragt, wie ſie ihm gefallen habe. Wohl, recht wohl, erwiederte er, und doch würde er ſeinen Pfarrer noch lieber hören — die letzte Predigt thun.

Als ein kleiner Knabe eines Schneiders im Appenzellerlande zu ſeinem Nachbar kam, um ſeinen neuen Kittel ſehen zu laſſen, lobte der Nachbar deſſen Schönheit und ſagte dem Knaben: er gefalle ihm ſo wohl, daß er gerade auch ſo einen wünſche. Ja, erwiederte der kleine Junge, der Vater hed kä derigs Züg meh; er hed halt das nüd kauft.

Eine Gemeinde in Baſellandschaft, welche ein Schulhaus über ihre Kräfte anſchaffte, ſetzte darauf ein Thürmchen mit den goldenen Anfangsbuchſtaben der 4 Weltgegenden, Oſt, Weſt, Nord, Süd. Ein in der Geographie nicht ſehr bewandeter Reiſender fragte einen Bauern nach der Bedeutung von O. W. N. S., und dieſer erklärte: „D — weh — noch — ſchuldig.“

„Wie viele Kinder ſeid ihr denn in der Schule?“ wurde ein Schulknabe von ſeinem Vatheen befragt. Er ſann ein wenig nach und ſagte: „Met da Mädla werden in Allem gega 40 Buba ſe.“

In einem Städtchen ſollte eine Kindsmörderin enthauptet werden, erkrankte aber wenige Tage vor der Exekution dermaßen, daß, wie der herbeigerufene Arzt erklärte, „der Tod zu befürchten ſtehe.“ Langſam geneſend und endlich geſund werdend, zeigte dieſes der Arzt mit folgenden Zeilen der Behörde an: „Die Delinquentinn N. N. kann jetzt ohne Nachtheil ihrer Geſundheit enthauptet werden.“